

# Aus der Heimat vertrieben

Autor(en): **M.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1971)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987669>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dienstquelle zu finden und Einrichtungen zu schaffen, welche einen Teil des Touristenstroms anziehen sollten. Man kann sich ernsthaft fragen, ob das richtig ist. Viele Touristen suchen bereits die «Rummelplätze» des Fremdenverkehrs, zu denen unsere wichtigsten Zentren geworden sind, zu vermeiden und stillere Gegenden für ihre Ferien zu wählen, wo sie noch unveränderte Natur und urwüchsige Bewohner finden. Vielleicht werden gerade die heute noch stillen Gegenden die begehrten Ferienparadiese der Zukunft werden. F.B.

## Aus der Heimat vertrieben

Was würdest du wohl mit dir nehmen, wenn du innert weniger Stunden aus deiner Heimat flüchten müsstest? – Diese Frage ist nicht von weither geholt; in den letzten Jahren stellte sie sich zahlreichen Europäern. Aber auch bei uns tauchte das gleiche Problem während des Zweiten Weltkrieges von 1939 bis 1945 auf. Es war vor allem im Jahre 1940, als die Gefahr eines Angriffes auf die Schweiz bestand. Damals waren die Fragen Was? und Wohin? äusserst brennend. Eines ist sicher, viel konnte man nicht mitnehmen, denn jede Last wird zum Ballast, zum Hindernis.

Die Schweiz kennt in ihrer Geschichte aber nicht so sehr das Flüchten, sondern vielmehr das Hüten, das Aufnehmen und Schützen fremder Flüchtlinge. Die zentrale geographische Lage inmitten von Europa und die politische, konfessionelle und kulturelle Vielgestaltigkeit sind einige wichtige Ursachen der Bedeutung unseres Landes als Zufluchtsort von Menschen aller Staaten und Rassen.



Endlich am Ziel der Flucht.

Religiöse Gründe führten bereits im Altertum zu Verfolgungen und Flucht; mancher Christgläubige verlor sein Leben, weil er nicht den Göttern seines Landes huldigen wollte. Nur ein Wegziehen in entlegenere Gebiete konnte ihn retten. Manche Christen flohen in die Täler der Alpen und des Mittellandes, denken wir nur an die Thebäische Legion und ihre Soldaten. Eine eigentliche Auswanderung in andersgläubige Gebiete setzte nach der Reformation im 16. Jahrhundert ein. Da damals sowohl die katholisch gebliebenen wie die evangelisch gewordenen Staaten nur das eine oder das andere Bekenntnis duldeten, erfolgte aus den neugläubigen Kantonen eine Auswanderung Altgläubiger nach den katholischen Kantonen wie auch aus den altgläubigen Gebieten eine Einwanderung Neugläubiger in Gegenden der evangelischen Kantone. In

viel grösserem Masse wurden die evangelischen Schweizer Orte die Zufluchtsstätte von Glaubensflüchtlingen aus den katholisch gebliebenen Staaten. Genf wurde von solchen Refugianten geradezu überschwemmt; es nahm sie mit offenen Armen auf.

Sehr intensiv war die Auswanderung von Evangelischen aus Italien nach Genf, Zürich und Basel. Im 17. Jahrhundert wurden viele französische Neugläubige gezwungen, ihr Land zu verlassen. Sie liessen sich in den evangelischen Städten der Schweiz nieder, vor allem in Bern. Allein im Jahre 1686 trafen gegen 3000 Flüchtlinge aus dem Piemont in der Schweiz ein. Viele Flüchtlinge zogen auch weiter nach Holland, England und Skandinavien; ihre Zahl wird auf 140000 geschätzt. In Basel führten die Neuzugezogenen die Seidenbandindustrie ein und trugen so viel zum Aufschwung der Stadt bei. Aber auch in Genf und Neuenburg war der Einfluss der Glaubensflüchtlinge auf die Wirtschaft sehr gross.

Im 19. Jahrhundert war die Schweiz Zufluchtsstätte unzähliger politischer Flüchtlinge. Verschiedene Flüchtlinge übten eine erfolgreiche Wirksamkeit in den Schulen und an den Universitäten aus. Sie förderten das gesamte Schulwesen und unterstützten alles, was Fortschritt brachte.

Vor hundert Jahren, am 1. Februar 1871, erschien eine neue Gruppe von Flüchtlingen an der Grenze: Soldaten, ja eine ganze Armee. Damals trat die geschlagene französische Bourbaki-Armee in die Schweiz über. Ein nimmer endenwollender Strom von Fuhrwerken und Truppen in grösster Unordnung wälzte sich über die Grenze. Laut Vertrag mit dem Schweizer General Herzog mussten Waffen, Ausrüstung und Munition abgegeben werden. Der Grossteil der 83301 Mann war dem Hungertode nahe, viele hatten erfrorene Füsse. Schlimm waren auch die 10649 Pferde dran. Mit allen möglichen Mitteln halfen die Schweizer; auch Bewohner Strassburgs flüchteten nach Basel, das Denkmal beim Bundesbahnhof von Basel erinnert daran.





Überall hilfsbereite Schweizer.

In den vergangenen Jahrzehnten war die Schweiz immer bereit, Flüchtlinge aus allen Ländern aufzunehmen. Im Zweiten Weltkrieg suchte die Bevölkerung der angrenzenden Kriegsgebiete Obdach und Schutz innerhalb der Schweizer Grenze. Zahllose Militärpersonen fanden, wie schon in früheren Kriegszeiten, als Internierte Aufnahme im neutralen Land inmitten der



Wie schwer ist es doch, fern der Heimat zu weilen.

Kriegslinien. Nach dem Kriege kehrten sie in ihre Heimat zurück. 1956 flüchteten nach dem Niederschlagen der Revolution durch russische Truppen Ungarn in die Schweiz. Hier erhielten sie Arbeitsstätten und richteten sich neu ein; in den letzten Jahren erwarben viele Ungarn das schweizerische Bürgerrecht, denn hier fanden sie eine neue Heimat. Bereits zwölf Jahre später erlitt die Tschechoslowakei ein ähnliches hartes Schicksal. Wiederum strömten Tausende von tschechischen Bürgern in Staaten des Westens. Die Schweiz wird auch für diese Flüchtlinge immer mehr zur zweiten Heimat. Die Behörden versuchten in grosszügiger Weise, dem Ruf der Schweiz als Zufluchtsstätte gerecht zu werden. M.F.